

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

Nr. 85.

Donnerstag, den 21. Juli

1887.

Die unter dem 8. März 1882 im Amtsblatte vom Jahre 1882 Nr. 30 bezüglich der Anzeige von Viehtransporten erlassenen Bestimmungen werden nachstehend mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß Uebertretungen dieser Vorschrift unnachlässig mit Geldstrafe bis zu 100 M. eventuell entsprechender Haftstrafe werden geahndet werden.

Schwarzenberg, am 19. Juli 1887.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. von Wirsing.

B.

### Die Anzeige von Viehtransporten betr.

Zu wiederholten Malen haben Viehhändler außerhalb ihres Wohnortes Pferde oder Rinder dergestalt zum Verlaufe gebracht, daß nach Ankunft des bezüglichen Transportes sofort zum Verlaufe geschritten worden ist.

Wenn derartige Viehbestände jedoch nach § 8 der Verordnung zu Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, die Abwehr und Unterdrückung von Viehpesten betreffend, vom 9. Mai 1881 von den Bezirksthierärzten beaufsichtigt werden müssen, eine Beaufsichtigung aber unmöglich ist, sofern der Bezirksthierarzt nicht von dem Eintreffen des Transportes rechtzeitig unterrichtet wird, so

findet sich die königliche Amtshauptmannschaft veranlaßt, andurch anzuordnen, daß alle Viehhändler, welche außerhalb ihrer Wohnorte innerhalb des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks, Pferde, Rinder oder sonstige der Beaufsichtigung der Bezirksthierärzte unterliegende Viehbestände zum Verlaufe bringen, den Bezirksthierarzt von dem Eintreffen des Viehtransportes vorher rechtzeitig in Kenntniß zu setzen haben, zugleich aber vor erfolgter Untersuchung den Verkauf ausdrücklich zu unterlagen.

Uebertretungen dieser Vorschrift werden mit einer Geldstrafe bis zu 100 M. eventuell entsprechender Haftstrafe geahndet.

Die Ortspolizeibehörden haben darüber zu wachen, daß vorstehende Bestimmungen befolgt werden, etwaige Contraventionen aber sofort hier zur Anzeige zu bringen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß nach § 8 Abs. 3 der nuerwähnten Verordnung die Beaufsichtigung durch den Bezirksthierarzt auf Kosten der Unternehmer zu geschehen hat.

Schwarzenberg, am 8. März 1882.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

(gez.) Führ. von Wirsing.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Sr. Maj. Kaiser Wilhelm hat am Montag die Mainau verlassen und traf Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr in Bregenz ein. Der Prinz-Regent von Bayern erwartete hier den Kaiser. Das Ufer des Bodensees war von einer zahllosen Menschenmenge besetzt; Tausende waren sogar aus weiter Ferne herbeigekommen, um die Herrscher Deutschlands und Bayerns von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Als dieselben sich begegneten und Kaiser Wilhelm den Prinz-Regenten in seine Arme schloß und herzlich küßte, brach ein rauschender Jubel los, der sich weiter und weiter fortplante — auf dem See stationirte Musikkapellen stimmten „Die Wacht am Rhein“ an. Die Unterhaltung der beiden Fürsten dauerte eine halbe Stunde. Als Kaiser Wilhelm den österreichischen Boden betrat, intonirten die Kapellen die preussische Nationalhymne. Trotz des in Strömen fallenden Regens ging der Kaiser zu Fuß bis zum Bahnhof, fortwährend von der Menge mit jubelndem Enthusiasmus begrüßt. Die Weiterfahrt nach Innsbruck erfolgte um halb fünf Uhr. Zur Begrüßung waren anwesend der General-Inspektor der österreichischen Eisenbahnen, der Landeshauptmann, die Vertreter der Stadt Bregenz und eine Anzahl distinguirter Persönlichkeiten. In Innsbruck ist der Kaiser Abends 9 Uhr wohlbehalten eingetroffen und auf dem festlich geschmückten Bahnhofe vom Statthalter Baron Wittmann empfangen und nach seinem Absteigequartier im „Tyroler Hof“ geleitet worden. Auf dem ganzen Wege dahin wurde der Kaiser von der Bevölkerung, welche Spalier bildete, mit sympathischen Zurufen begrüßt. Einen offiziellen Empfang hatte der Kaiser abgelehnt. Die Abfahrt von Innsbruck erfolgte Dienstag früh 9 Uhr. Noch an demselben Tage langte Sr. Maj. bei bestem Wohlsein in Gastein an und wurde unter großer Begeisterung der Anwesenden empfangen. — Die „Wien. Abendp.“ schreibt: Der in-nigen Freundschaft gedenkend, welche die beiden Kaiserhöfe und deren Reiche segensvoll verbindet, begrüßen die Völker Oesterreich-Ungarns mit Freude den Beherrscher des befreundeten deutschen Reiches auf österreichischem Boden. Den Aufenthalt des kaiserlichen Freundes und Gastes unseres Monarchen begleiten in diesem Jahre doppelt warme Segenswünsche, da es ihm vergönnt war, nach Tagen des Unwohlseins wieder das österreichische Alpenland aufzusuchen. — Das „Wiener Fremdenblatt“ begrüßt gleichfalls Sr. Maj. den Kaiser Wilhelm als Friedensfürsten, allverehrten Freund und Bundesgenossen des österreichischen Monarchen. Oesterreichs Völker werden mit sympathischer Theilnahme den Verlauf der Kur Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm verfolgen, welche von segensreicher Einwirkung auf die kostbare Gesundheit des greisen Herrschers sein möge.

— Ueber die Reisen Kaiser Wilhelms wird geschrieben: Während man in früheren Jahren be-  
strebt war, dem Kaiser während der Reisen möglichst eine Abwechslung zu bieten, ist für dieses Jahr „Ruhe“

das Lösungswort. Wie in Ems, so hat man auch in Koblenz alles behutsam abgelehnt, was den hohen Herrn irgendwie in Mitleidenschaft ziehen konnte, so die Beleuchtung der Höhen, Concert, Zapfenstreich und ähnliches.

— In den nächsten Tagen beginnt der Bau der Weser-Vertiefung. Es ist das ein Unternehmen fast von ähnlicher Größe wie der Nord-Ostsee-Kanal. Kürzt es auch nicht die Verbindung zweier vielbefahrenen Meere ab, so zieht es doch an einer wichtigen Stelle die Seeschifffahrt eine gute Strecke weiter in unser Land herein, wandelt einen verhältnismäßig nicht sehr bedeutenden Fluß in einen wahren Strom um, was in England zwar schon einige Male geschehen ist, in Deutschland aber noch niemals.

— Die völlige Begnadigung des wegen Landesverrats zu 12 Jahr Zuchthaus verurtheilten, dann vom Kaiser zu 6 Jahr Gefängniß begnadigten dänischen Kapitäns a. D. Sarauw ist thatsächlich erfolgt — aus welchen Gründen erfährt man nicht. Nur wird gemeldet, der Kaiser habe zwar das ihm unterbreitete Gesuch um gänzliche Begnadigung Sarauws genehmigt, sich aber doch sehr mißbilligend darüber geäußert, daß man sich bei ihm für einen Mann verwende, der als Landesverräter mit zwölf Jahr Zuchthaus bestraft sei und dessen Strafe er schon einmal in Gefängnißhaft umgewandelt habe.

— Bei der Militär-Luftschifferabtheilung sind neuerdings, wie das „Deutsche Tagebl.“ schreibt, Versuche im Gange, welche den Zweck haben, beträchtliche Dynamitmassen aus Ballons gegen feindliche Befestigungen zu schleudern. Sobald der Ballon sich über der anzugreifenden Befestigung befindet, sollen mehrere Centner Dynamit mittelst einer elektrischen Vorrichtung auf dieselbe fallen gelassen werden. Zur Ermittlung, ob man sich gerade über dem Befestigungswerk befindet, ist eine Röhre im Fuß des Ballons angebracht, welche die erforderliche Beobachtung vorzunehmen gestattet. Die Dynamitmasse muß die Kraft haben, mehrere Meter Gewölbedeckung und die darüber befindlichen deckenden Schichten zu durchschlagen.

— Neuwied a. Rhein. Am hiesigen Lehrerseminar ist ein Betrug entdeckt, der für die Hauptbetheiligten schlimme Folgen nach sich zog. Es kam nämlich heraus, daß fünf Schüler der ersten Seminar-klasse, welche vor der schriftlichen Abgangsprüfung standen, versucht hatten, sich durch nächtliches Einbringen in Zimmer und Pult des Direktors in Besitz der Prüfungsthemata zu setzen. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die gebrauchten drei Nachschlüssel schon seit längeren Jahren von einer Generation an die andere überliefert worden sind. Der Verdacht liegt also jedenfalls sehr nahe, daß schon bei mancher vorhergehenden Entlassungsprüfung den Prüflingen die Aufgaben vorher bekannt waren und daß auf diese Weise gar mancher frühere Bgling des Neuwieder Seminars auf unrechtmäßige Weise in den Besitz seiner Lehrberechtigung gelangt ist. Nach beendeter Untersuchung wurde das Ergebnis dem Pro-

vinzial-Schulrath angezeigt; derselbe kam sofort aus Koblenz herüber und bestrafte die fünf Einschleicher dadurch, daß er sie auf immer für unfähig erklärte, in Preußen ein Lehramt zu bekleiden. Alle übrigen Bglinge der ersten Klasse wurden, da sie sämmtlich um die Sache gewußt hatten, auf ein ganzes Jahr zurückgestellt. Man kann, bemerkt die „N. W. Z.“ mit Recht, diese Strafe nicht zu hart finden, wenn man bedenkt, daß die Prüflinge dazu bestimmt waren, unmittelbar nach bestandener Prüfung als Lehrer und Erzieher der Jugend zu wirken und ein gutes Beispiel zu geben. Die fünf Hauptschuldigen sind bereits von der Anstalt verwiesen worden und sind außerdem verpflichtet, alle bisher genossenen Stipendien an den Staat zurückzuzahlen.

— Frankreich. Gegen die Mobilmachungsprobe erheben sich von Seiten aller ernsthaften Interessenten Proteste. Der Conseilpräsident Rouvier empfing am Sonnabend den Gouverneur und die Regenten der Bank von Frankreich, welche auf die Unzuträglichkeiten jenes Artikels des Entwurfs zur versuchsweisen Mobilisirung eines Armeekorps hinwiesen, nach welchem der Lieferungsstermin für Handelseffekten in derjenigen Gegend, in welcher die Mobilisirung stattfindet, um einen Monat verlängert werden soll. Da die Ueberraschung, welche Region mobilisirt werden soll, über dem gesammten Frankreich schwebt, so werden, falls der Versuch zu Stande kommt, sehr eingreifende Folgen nicht ausbleiben. Der Schritt der Leiter der Bank von Frankreich legt eine für den französischen Verkehr sehr bedenkliche Seite dieses Kriegsspiels klar und es ist sicher nicht die einzige. Vielleicht, daß man sich in letzter Stunde noch eines Besseren besinnt und den Versuch fallen läßt.

— Wider alles Erwarten ist die probeweise Mobilmachung eines Armeekorps von der Kammer am 18. ds. beschlossen worden. Man hatte angenommen, die Regierung habe schließlich selbst die Unzuträglichkeiten, Bedenken und Gefahren des Entwurfs erkannt und darum zuletzt noch die Leiter der Bank von Frankreich bedeutet, gegen die Probe Bedenken zu erheben. Indessen wurde der von der Bank erhobene Einwand beseitigt, indem Art. 9, welcher von der Verlängerung des Lieferungsstermins der Handelseffekten in derjenigen Gegend, in welcher die Mobilisirung stattfindet, handelt, abgelehnt wurde, während die ganze Vorlage unter Fortfall des Art. 9 mit 329 gegen 118 Stimmen angenommen wurde. Der Kriegsminister hatte die Vorlage nur lau gegen die begründeten Angriffe der Rechten verteidigt, Angriffe, die darauf hinausliefen, daß eine partielle Mobilisirung doch keine Schlüsse auf den Kriegsfall zulasse, und konstatiert, daß diese versuchsweise Mobilisirung nur 20,000 Mann und 10,000 Pferde umfasse. Möglicherweise wird übrigens die Vorlage vom Senat noch verworfen.

— Die Pariser Truppenrevue vom vergangenen Donnerstag wird nicht überall günstig beurtheilt. So sagt der Pariser Korrespondent des „Standard“, daß er niemals eine arbeitsfähigere Truppen-

revue gesehen habe, als die jüngst in der französischen Hauptstadt abgehalten: Die Infanterie war kraftlos, sowohl im Marschiren wie in der Haltung, und hielt weder Schritt noch Abstand. Die Artillerie trabte vorbei, nachdem die Infanterie vorübergefahren war. Die Gesspann sahen sehr abgeschabt und schlecht beritten aus. Die Kavallerie sollte eigentlich auch im Trab defiliren; aber die meisten Pferde galoppirten leicht, während andere entlang schlenkerten. Mit der einzigen Ausnahme der Kadetten von St. Cyr, der Artillerieschule von Versailles und der Pariser Garde, welche aus stämmigen, breitschulterigen Soldaten besteht, nahm die Infanterie sich schlecht aus. Wenn der Parademarsch ein Prüfstein der Tüchtigkeit einer Truppe ist, so kann die französische Infanterie keinen Vergleich mit ihrem Rivalen jenseits der Vogesen aushalten.

Rußland. Nach Warschauer Meldungen wird das russische Kaiserpaar im Laufe des Sommers Polen besuchen. Die Behörden erhielten bereits Instruktionen wegen der Empfangsvorbereitungen. Man glaubt, die Reise des Kaiserpaars werde die Gewährung gewisser Konzessionen an die polnischen Unterthanen zur Folge haben. Gouverneur Gurko und seine Gehilfen beabsichtigen den Empfang des Czaren möglichst glanzvoll zu gestalten, damit derselbe hinter jenem des österreicherischen Kronprinzen in Galizien nicht zurückstehe.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 20. Juli. Gestern Nachmittag entgleiten auf der Strecke zwischen Martneulichen und Woota bei dem Orte Gunzen die Vorderäder der Borspannmachine des Personenzuges, welcher um 1 Uhr 20 Min. von Adorf nach Chemnitz abgelaufen wird. Da der Unfall auf steigender Strecke passirte, so konnte der Zug schnell zum Halten gebracht werden, wodurch Unglück vermieden wurde. Die Passagiere kamen daher mit dem bloßen Schrecken davon. In Zeit von ca. 1 Stunde war die Maschine wieder im Gleise und die Weiterfahrt möglich. Die Ursache der Entgleisung ist zur Zeit noch unbekannt.

In Reibhardtthal ist eine der Chemnitzer Ferienkolonien (Mädchen) eingetroffen und wird von den Wirthschaftsleuten Trommer im Gasthof zum Eisenhammer verpflegt.

Vergangenen Sonntag, Nachts gegen 12 Uhr, brannte das Seidel'sche Haus in Stübengrün bis auf die Umfassungsmauern nieder, wobei viele Haus- und Wirthschaftsgeräthe, ein Schwein und eine Stickschneidmaschine mit verbrannten. Leider hat Kalamitose nicht versichert gehabt, da ihm wegen weicher Dachung seines Hauses von verschiedenen Versicherungsanstalten der Versicherungsantrag abgelehnt wurde. Wie die „Auerb. Btg.“ berichtet, liegt böswillige Brandstiftung vor.

Jägerhaus b. Schwarzenberg. Am 16. Juli langten die hier gern gesehenen kleinen Sommergäste, Chemnitzer Ferienkolonisten, mit dem hier wohlbekanntesten Führer, Lehrer Kling, glücklich an. Nachdem sich die Knaben häuslich eingerichtet und durch ein Mittagmahl gestärkt hatten, unternahmen sie noch kleine Spaziergänge, um sich mit der nächsten Umgebung ihrer Station vertraut zu machen. Das Gasthaus „zum Jägerhaus“, 792 m über dem Spiegel der Ostsee, ist die höchstgelegene sächsische Ferienkolonisation und zu einem Aufenthalt für Schwächliche, der Erholung und Kräftigung bedürftige Kinder ganz geeignet. Hier sind sie dem Gewühl und Lärm der Großstadt entrückt; tiefe Stille umgibt sie, leicht und froh athmen sie in der reinen Wald- und Bergluft, genießen mit großem Appetit die einfache, aber nahrhafte Kost des Jägerhauses und wandern oder spielen bis an den Abend unter Aufsicht.

Schneeberg. Am nächsten Freitag (22. Juli) findet hier wieder das Bergfest statt. Der einprächtigste Schaupiel gewöhnliche Bergaufzug bewegt sich kurz vor 8 Uhr Morgens nach der St. Wolfgangskirche, in welcher Herr Superintendent Roth die Bergpredigt hält. Für Touristen u. bietet der Bergaufzug stets einen Anziehungspunkt.

Leipzig. Vor etwa einem Jahre bemerkte eine Dame in Stollberg im Erzgebirge, daß die Sehkraft ihres rechten Auges zu schwinden begann; gleichzeitig wurde sie fortgesetzt von einem bohrenden Kopfschmerz geplagt. Der Hausarzt, der ein bedenkliches Augenübel vermuthete, rief, einen Spezialarzt zu consultiren. Da aber den Winter über das Uebel sich verschlimmerte, entschloß sich die Dame kurz nach Ostern, Herrn Dr. med. Schröder in Leipzig um Rath zu fragen. Nach einmaliger eingehender Untersuchung diagnostisirte Herr Dr. Schröder sofort, daß in dem erkrankten Auge unter der Netzhaut ein sogenannter Blasenwurm sich fand, der einen fortwährenden sehr schmerzhaften Entzündungszustand des Auges erzeugte und beim Wachsen den Augapfel endlich zum Schwinden gebracht oder seine Entfernung nothwendig gemacht hätte. Auf den Rath des Herrn Dr. Schröder entschloß sich die Dame zu einer Operation, die kurz vor Pfingsten in der Klinik des Herrn Dr. Schröder vorgenommen wurde. Durch sorgfältige Messungen wurde zunächst genau die Lage des tief im Auge sitzenden Thieres festgestellt. Dann wurde der Augapfel theilweise von seinen Muskeln und Häuten ent-

blößt und das Thier aus dem Auge entfernt und zwar unterlegt, so daß es nach seiner Entfernung noch Lebenszeichen von sich gab. Die Operation, mit bewundernswürdiger Kunst und Sicherheit ausgeführt, gelang in so vorzüglicher Weise, daß die Dame bereits nach 14 Tagen aus der Klinik entlassen werden konnte. Das Auge ist jetzt vollständig zur Ruhe gelangt, hat sein gutes Aussehen behalten und sogar die Sehkraft wieder erlangt! Herr Dr. Schröder, dessen Ruf ja längst ein weit bekannter ist, hat durch diese Operation bewiesen, daß er zu den Altmeistern seiner so segensreichen Kunst gehört. — Mögen die vorstehenden Zeilen, die gewiß von allgemeinem Interesse sind, zugleich eine erneute eindringliche Warnung vor dem Genuße des rohen Fleisches bilden. Der Blasenwurm ist nämlich nichts anderes als die Finne des bewaffneten Bandwurms. Vorzugweise durch den Genuß finnigen rohen Fleisches entwickelt sich im Menschen der Bandwurm, aus dessen Eiern sich dann wider die Finne entwickelt. Geschieht dies im Auge, wie in dem vorstehend erzählten Falle, so ist dasselbe ohne die Meisterschaft eines Augenarztes unrettbar verloren; gelangt aber eine Finne im Gehirn zur Entwicklung, so treten Krämpfe, Epilepsie, Geisteskrankheit und nicht selten frühzeitiger Tod ein!

Von allen Festen, die Roswein gefeiert hat, waren immer die Schulfeste, welche seit nun 50 Jahren in Perioden von 4 bis 5 Jahren aufeinander folgten, die schönsten, weil die Herzen aller Einwohner stets mit ihnen waren. Man kann voraussetzen, daß das zum Sonntag, den 24. und Montag, den 25. Juli angelegte diesjährige Schulfest nicht nur hinter keinem früheren zurückbleiben, sondern wohl auch das früher Dargebotene übertreffen wird. Seit Monaten arbeitet bereits der aus Mitgliedern des Schulausschusses und andern Bürgern gebildete Festausschuß an den Vorbereitungen und es läßt sich erwarten, daß ihn zur Festeszeit alle Einwohner mit Eifer unterstützen werden. Fördernd wirkt diesmal auf den Festglanz ein, daß sich die Feiern des fünfzigsten Jahres seit Einführung der Schulfeste in Roswein mit dem diesjährigen verbindet. Etwa 2000 Kinder, jede Klasse in ihren Farben und mit ihrer Fahne, werden den Festzug bilden, werden auf dem großen Festplatze, der eigens dafür hergerichtet wird, unter Aufsicht ihrer Lehrer und dem Schutze der Feuerwehrlöhne Spiele treiben. Auf diesem Festplatze werden zahlreiche Buben, wie zu einem Volksfeste großen Stils, aufgestellt werden und eine frohbewegte Volksmenge zu Tausenden wird ihn durchfluthen. Die ganze Stadt aber wird wie ein Festgarten mit Flaggen, Quirlen, Kränzen und Festbäumen geschmückt sein. Das Rosweiner Schulfest, das in ganz Sachsen einen Ruf genießt, wird daher auch wieder Schaaren von Fremden in das schöne Muldenthal führen.

Am Freitag hatte ein etwa 10jähriger Knabe des Fuhrmannes Schneider in Altenberg das Unglück, von einer Kreuzotter in das Bein gebissen zu werden. Der Vater fuhr mit einem Handwagen in den Wald und der Knabe lief barfuß hinterdrein, als die Schlange wüthend an den letzteren heranzuhlief und ihm den fürchterlichen Biß beibrachte. Trotzdem der durch das Geschrei des Knaben aufmerksam gemachte Vater die Wunde sofort ausdrückte, schwoll das Bein sehr an, sodaß der Knabe nach Hause getragen werden mußte und noch heute in Lebensgefahr schwebt. — Bei Schlangenbiß ist das beste leicht zugängliche Hilfsmittel immer noch die Wunde mit dem Munde auszusaugen und das verletzte Glied nach dem Körper zu fest zu unterbinden, damit das etwa doch noch vorhandene Gift nicht die übrigen Körpertheile ergreifen kann.

### Referat

über die Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 13. Juli 1887.

1) Herr Pastor em. Dr. Claus in Köhlschroda hat der hiesigen Volksbibliothek eine ältere Auflage des Brochhaus'schen Conversationslexikons schenkungsweise überlassen. Hieron und von dem Herrn Schenkgeber gegenüber erfolgten Ausdruck des Dankes wird Kenntnis genommen.

2) Es liegt der Geschäftsbericht der Ostern 1886 eröffneten Selecta auf die Zeit von Ostern 1886 bis dahin 1887 vor. Aus diesem Berichte ist Folgendes hervorzuheben:

Die Anstalt, welche ein Privatunternehmen hiesiger Ortsangehöriger unter Leitung eines Curatoriums und unter Direction des Schuldirectors ist, wurde mit 26 Schülern eröffnet, von denen 5 im Laufe des ersten Schuljahres von Ostern 1886 bis dahin 1886 theils wegen Krankheit, theils in Folge Wegzuges austraten. Ihrem Alter nach mußten sämtliche Schüler der Sprachklasse I zugewiesen werden, so daß für das erste Jahr von der Einstellung einer Vorklasse Abstand zu nehmen war. Mit Schluß des ersten Schuljahres schieden weitere 8 Schüler, welche Ostern 1886 zur Confirmation gelangten, aus der Selecta aus, so daß in derselben 13 Schüler verblieben. Die Unterrichtsertheilung im ersten Schuljahre, welche sich auf Französisch, Latein, Deutsch und Rechnen erstreckte und in 11 Stunden wöchentlich von dem Schuldirectore und zwei Lehrern bewirkt wurde, verursachte einen Aufwand von 550 Mark, während die Einnahme an Schulgeld nur 418 Mark 50 Pf. betrug. Der Fehlbetrag an 131 Mark 50 Pf. wurde dadurch gedeckt, daß Herr Schuldirectore Kelle nach dieser Höhe auf Entschädigung für die von ihm geleistete Unterrichtsertheilung verzichtete.

Beim Beginn des Ostern 1886 anhebenden zweiten Schuljahres wurde aus den nach Obigem am Schluß des ersten Schuljahres verbliebenen 13 Schülern die Sprachklasse II gebildet. Die Zahl der theils Ostern 1886, theils im Laufe des zweiten Schuljahres 1886/87 neu aufgenommenen Kinder belief sich auf 16, wovon 13 der neu gebildeten Vorklasse und 3 der Sprachklasse II zugewiesen wurden. Von den 29 Schülern im Schuljahre 1886/87 schieden 2 während des Jahres und 9 Ostern 1887, unter letzteren 4 Lateinschüler und 1 Schüler der französ-

ischen Klasse, aus. Die Lateinschüler bestanden die Aufnahmeprüfungen für Quinta bei den Gymnasien zu Chemnitz, Plauen und Schneeberg, während der Schüler der französischen Klasse in die Tertia der Realschule zu Schneeberg aufgenommen wurde. Die Zahl der Unterrichtsstunden hatte sich im zweiten Schuljahre auf 16 und der Aufwand hierfür auf 800 Mark erhöht, wogegen an Schulgeld nur 445 Mark eingingen. Der Fehlbetrag an 355 Mark wurde wieder dadurch gedeckt, daß Herr Schuldirectore Kelle auf jedwede Entschädigung für die von ihm bewirkte Unterrichtsertheilung verzichtete.

Der Gemeinderath nimmt von dem Berichte und davon, daß die Schülerzahl in dem begonnenen Schuljahre 1887/88 auf 35 gestiegen ist, Kenntnis und erklärt: Herrn Schuldirectore Kelle für die von ihm der Selecta bewiesene Opferwilligkeit den Dank des Collegiums zu Protokoll.

3) Dem Vorschlage des betreffenden Ausschusses gemäß wird beschloffen, wegen Theilung des Ortes in zwei Impfbezirke und Uebertragung eines dieser Impfbezirke an einen sich hier etwa niederlassenden zweiten Arzt, nachdem ein bereits diesfalls bei der betreffenden Behörde eingereichtes Gesuch erfolglos geblieben ist, anderweit vorstellig zu werden, auch zu versuchen, unter den hiesigen Krankenkassen ein Uebereinkommen dahin herbeizuführen, daß die Arztkosten für sämtliche Mitglieder der Kassen (ca. 1500) mit etwa 3000 Mark jährlich fixirt werden und die eine Hälfte dieses Betrags dem hier bereits wohnhaften, die andere Hälfte dagegen dem zweiten Arzte zugesichert werde, bezweckt, daß den Kassenmitgliedern in Erkrankungsfällen die Wahl unter den beiden Kassenärzten freizustellen und das Abkommen zunächst nur versuchsweise auf eine gewisse Zeit, vielleicht 2 bis 3 Jahre, zu vereinbaren wäre.

4) Die Sparkassenrechnung auf 1886 wird richtig gesprochen, nachdem solche von dem Sparkassenausschuße, sowie von dem Vorsitzenden des Finanzausschusses geprüft worden ist und hierbei Erinnerungen nicht gezogen worden sind.

5) Als Bevollmächtigter der bei dem Johannegeorgensstädter Bergbegnadigungsfonds beteiligten Ortschaften wird für die nächsten 3 Jahre Herr Bürgermeister Gareis in Schwarzenberg und als dessen Stellvertreter Herr Stadtrat Lorenz in Johannegeorgensstadt gewählt.

6) Die Anfuhr von Pflastersteinen und Sand wird der Frau verw. Becker und Herrn Friedrich Bachmann, als den Mindestfordernden, zu übertragen beschloffen.

7) Die Genehmigung zur Abhaltung von Bällen im Anschluß an die von dem Musikdirector Steinbach in Rie für hiesigen Ort in Aussicht genommenen Abonnementconcerte soll zwar für eine gewisse Zahl bei der betreffenden Aufsichtsbehörde befürwortet werden, dagegen trägt man der Konsequenzen halber Bedenken, dem weiteren Besuche Steinbachs um Ermäßigung der regulativmäßigen Gebühren zur Armenkasse stattzugeben.

8) Den Vorschlägen des Armenausschusses über Einziehung und Bewilligung von Almosenbeträgen wird zugestimmt.

### Der schweizerische Sticker-Verband.

Es wird den Mitgliedern des Zentralverbandes der Sticker-Industrie von Interesse sein, einmal etwas Näheres über den Schweizer Sticker-Verband zu hören und zu vernehmen, in welcher geradzogenen Weise derselbe funktioniert, wie er sich erhalten und weiter entwickelt hat, sodaß er heute der gesammten Sticker-Industrie als der einzige Rettunganker erscheint.

Wie aus dem letzten Jahresberichte des Schweizer Verbandes, welcher mit einer Statistik über den Maschinenbestand schließt, hervorgeht, gehörten demselben an 10,321 Mitglieder mit 20,554 Maschinen, fern standen nur 367 Besitzer mit 489 Maschinen, und auch von diesen fernstehenden Maschinen, welche nur 2,32% der Gesamtzahl der Maschinen repräsentiren, sind neuerdings eine große Anzahl dem Verbande noch zugeführt worden dadurch, daß eine sehr bedeutende Firma in St. Gallen durch die Energie des Zentralkomitees und durch festen Zusammenhalt der Kaufmannschaft zum Beitritt gezwungen wurde. In welcher Weise man gegen die genannte Firma vorgegangen, erleben wir aus dem St. Gallener Tagebl. vom 22. und 27. Juni d. J. Dort heißt es:

Wir haben unlängst des ehrenvollen Zeugnißes gedacht, welches das kaufmännische Directorium in seinem neuesten Handelsbericht pro 1886 der Wirksamkeit des Stickerverbandes der Ostschweiz und des Voralbergs ausgesprochen hat. Mit lebhaftester Befriedigung weiß der Bericht darauf hin, wie die Genossenschaft es zunächst verstand, den aufgestellten Vorschriften genaue und gleichmäßige Nachachtung zu verschaffen; wie sie mit Geschick und Erfolg den Bestrebungen zur Gründung und Ausbildung einer analogen Organisation in Sachsen Vorschub leistete, die Erhöhung des Minimallohnes für 100 Stck  $\frac{1}{4}$  Rapport von 33 auf 35 Rp. ermöglichte, dadurch das Jahreseinkommen der ganzen Stickerschaft um Hunderttausende vermehrte und sich bis in jede Hütte, wo eine Stickschneidmaschine aufgestellt ist, mobilitätlich fühlbar machte. Er weiß auf das gleichfalls im Interesse des Stickers neugeschaffene Stickschneidregulativ, sowie auf die Bemühungen hin, die wichtige Frage der Musterklassifikation einer gezielten Lösung entgegenzuführen.

Das kaufmännische Directorium ist in dieser Frage der getreue Dolmetscher der gesammten öffentlichen Meinung, welche die Gründung des Stickerverbandes von Anfang an als eine bedeutungsvolle, im gesunden Boden republikanischen Selbstregimentes wurzelnde soziale That begrüßte, der seitherigen fröhlichen, kräftigen Entfaltung des Vereines mit lebhaftem Interesse und wärmster Sympathie folgte und jeden Erfolg desselben als einen Beweis tüchtiger, verständiger, tapferer Bestimmung unserer industriellen Bevölkerung, als abermalige Bewährung des alten nationalen Lösungswortes: „Alle für Einen und Einer für Alle“, feierte.

Dieser Verband nun, gegründet auf den Geist opferfreudiger Solidarität zwischen Arbeitern, Fabrikanten und Kaufleuten, gebaut auf die klar erkannte Nothwendigkeit einträchtigen Zusammenstehens zum Schutze einer schwer bedrohten, großartigen Industrie, er steht augenblicklich vor einer bedrohlichen Krise, welche nur durch zielbewußte Energie und Entschlossenheit der Mitglieder noch geboben werden kann. Es giebt einige Firmen, so A. Penkert in St. Gallen und J. Daltroff in Paris u. a., welche die Ziele der Genossenschaft in ebenfothwalter als verhängnisvoller Weise durchkreuzen. Sie arbeiten bis zu 4 Rapports von 100 Stck unter den Verbandspreisen, verschaffen sich auf diese Weise zum Schaden und Nachtheil der Verbandsmitglieder bedeutende Bestellungen; sie suchen die Sticker aufzuflackeln und aus dem Verbande zu ziehen, indem sie ihnen wenigstens für einweilen sogenannte günstige Muster subhalten. Um den Wutherschau zu bestimmen sich die Herzen nicht, indem sie ihnen zugesandte Muster anderer Firmen gerne genutz ausführen. Kurz, sie erskalten ein Geschäftsgehabren, dem gegenüber eine ehrsliche Konkurrenz nicht zu bestehen vermag und

welches  
banbes  
Da  
in ernst  
dem la  
auf dem  
zum W  
suche se  
die geste  
der mä  
die wei  
geschwe  
Di  
gefeslich  
anlassen  
rechtes  
der gefe  
glicher  
Di  
Ischna  
fämmig  
darüber  
greifend  
Verfahr  
zweigen  
W  
die mö  
Allein d  
daß die  
erlassen  
um W  
zum S  
bruch d  
und w  
was ge  
bedingun  
traffen  
geschwe  
sich in  
Gegenw  
möglich  
spertiat  
tifen m  
schwere  
überall  
An  
von S  
zu treff  
Vorlieg  
Situati  
von we  
erwögen  
Fenkart  
und Jo  
bandam  
2. daß  
lösen, u  
Katastr  
die offi  
müßte,  
Firmen  
weder d  
zugeben  
eingelag  
die Kas  
Hilfsmit  
Auftrag  
die noch  
späteren  
Re  
bandes)  
waren,  
Müller  
ung er  
Saurer  
Erklärung  
Sohn,  
dingun  
richtige  
zu even  
Tr  
und E.  
haft m  
geben R  
und E  
nahme  
Linie u  
treffend  
D  
legten u  
sucht u  
Zu  
eine R  
aus R  
bach u  
G  
gestellte  
1.  
nicht e  
Mitglie  
von M  
2.  
Verban  
nicht g  
die der  
(Antra  
H  
defect  
einmüt  
E  
für die  
man i  
Erfolg  
zugew  
wiffen  
der v  
D  
der E  
dann  
essent  
zu be  
einem  
figer  
Verbo  
Bestit

welches darum bei längerer Andauer den Fortbestand des Verbandes geradezu verunmöglichen müßte.

Das Zentralkomitee des Stickerverbandes hat die Situation in ernste Erwägung gezogen und, theilweise in Verbindung mit dem kaufmännischen Direktorium, das Möglichste gethan, um auf dem Wege gütlicher Verständigung die betreffenden Firmen zum Wiederanschlusse an den Verein zu bewegen. Diese Versuche scheiterten leider an geradezu unmöglichen Bedingungen, die gestellt wurden, und so fragt sich denn eben, was zum Schutze der mächtigen und weitverzweigten Interessen, welche sich an die weitere Existenz des Stickerverbandes knüpfen, nun noch geschehen kann.

Die Möglichkeit, Dissidenten geschiedener Art auf dem Wege gesetzlichen Zwanges zum Anschlusse an die Korporation zu veranlassen, ist Angesichts des bestehenden schweizerischen Verfassungsrechtes ausgeschlossen. So bleibt nur der Weg der innerhalb der gesetzlichen Ordnung zulässigen Selbsthilfe der Verbandsglieder übrig.

Dieser ist denn auch in Aussicht genommen. Auf Veranlassung des Zentralkomitees soll demnächst eine Versammlung sämtlicher Kaufleute des Verbandes stattfinden, um Beratung darüber zu pflegen, ob nicht durch systematischen und durchgreifenden Ausschluß der betr. Geschäfte aus allem und jeglichem Verkehr mit sämtlichen der Stickererei zu dienenden Arbeitszweigen ein Mittel zur Abhilfe geschafft werden könne.

Wir sind unserer Seite nicht in der Lage, ein Urtheil über die möglichen Erfolge solchen Vorgehens abgeben zu können. Allein den lebhaftesten Wunsch dürfen und wollen wir aussprechen, daß die Kaufmannschaft, den weittragenden Ernst des Momentes erfassend, sich zahlreich und entschlossen zusammenscharen möge, um Alles zu thun, was sich unter den gegebenen Verhältnissen zum Schutze des Stickerverbandes thun läßt. Der Zusammenbruch des letzteren wäre, das liegt am Tage, eine industrielle und wirtschaftliche Katastrophe von ruhmlosesten Folgen, und was geschehen kann, um dieselbe zu verhindern, um die Existenzbedingungen großer ausgeübter Bevölkerungsklassen gegen den trübseligen Egoismus einiger Weniger zu sichern, das soll und muß geschehen — jeder Mangel an thätigstem Einschreiten müßte sich in bitterster Weise rächen. Es gilt über die unmittelbare Gegenwart hinaus die Zukunft ins Auge zu fassen, die allein möglichen Bahnen weiterer industrieller Entwicklung und Prosperität zu wahren und zu verteidigen, gemeinschaftlichen Praktiken müßig und entschlossen den Krieg zu erklären. Möge die schwere Verantwortlichkeit, welche sich an die Situation knüpft, überall empfunden und gewürdigt werden.

Am Freitag tagte die Versammlung der Kaufmannschaft von St. Gallen und Umgebung bezüglich Beschlusses über zu treffende Maßregeln gegen Nichtverbands-Großversteher. Der Vorsitzende, Karl Kup, schilderte die unheimlich bekümmerte Situation des Verbandes und legte schließlich eine Resolution vor, von wesentlich folgendem Inhalte vor: Die heutige Versammlung, erzwungend, 1. daß der Nichtanluß der betreffenden Firmen (H. Fentart von Feldkirch, Julien Daltruff von Paris, sowie Boitelle und Fourgaut) lediglich in der Absicht motiviert ist, den Verbandsgliedern illoyale und verderbliche Konkurrenz zu machen, 2. daß die Letztere dazu führen müßte, die Genossenschaft aufzulösen, und 3. daß durch den Zusammenbruch des Verbandes eine Katastrophe ruhmloser Art über den diesigen Platz speziel und die schweizerische Stickererei im Allgemeinen herbeigeführt werden müßte, beschließt, 1. es solle geschlossen gegen die genannten Firmen vorgegangen werden, um dieselben zu zwingen, sich entweder dem Verbandsanschlusse, oder aber ihr Geschäft aufzugeben, 2. zu diesem Behufe seien sämtliche Stickerindustriellen eingeladen, mit diesen Firmen nicht mehr zu arbeiten, wogegen die Kaufmannschaft ihrer Seite mit Unterschrift erklärt, jedem Hilfsindustriellen, der mit diesen Firmen fortarbeitet, Arbeit und Aufträge zu entziehen und Angestellte und Arbeiter dieser Häuser, die noch drei Monate bei denselben verbleiben, bei eventuellen späteren Anstellungsvorhaben abzuweisen.

Nachdem Bächtold, Hartmann (Präsident des Stickerverbandes) und Bürki-Müller zu Stimmengählern ernannt worden waren, wurde die Diskussion eröffnet, welche sodann von Bürki-Müller mit der eben so überraschenden als erfreulichen Theilnahme eröffnet wurde, daß ihm Fentart, auf Grund einer von Saurer-Häuser eingeleiteten Besprechung, folgende schriftliche Erklärung abgegeben: 1. Das Geschäft geht sofort an seinen Sohn, J. Fentart, über. 2. Letzterer verpflichtet sich zum bedingungslosen Anschlusse an den Verein. 3. Als Garantie für richtige Ausführung gemachter Zusagen verpflichtet sich Fentart zu eventueller Zahlung einer Konventionalbuße von 10,000 Fr. Im Weiteren wurde die Diskussion noch benützt von Alder und E. Reichenbach, die noch andere illoyale Konkurrenten namhaft machen, Hermann-Stäheli, der sich für entschiedenes Vorgehen gegen die nicht beitretenden Firmen ausspricht, Bächtold und Löpfe-Squin, welche ebenfalls einer entschiedenen Stellungnahme der Kaufmannschaft das Wort reden, indes in erster Linie nochmals Anbahnung von Unterhandlungen mit den betreffenden Häusern empfehlen.

Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme der vorgelegten Resolution, in der Meinung, daß zuvor nochmals versucht werden solle, ein gütliches Uebereinkommen zu treffen.

Zur Ausführung der gedachten Beschlüsse wurde sodann eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt. Dieselbe besteht aus Karl Kup, Bürki-Müller, Max Hoffmann, Louis Reichenbach und Schlatter (in Firma Jähner und Schick).

Endlich wurden noch folgende, in der allgemeinen Umfrage gestellte Anträge angenommen:

1. Das Zentralkomitee wolle untersuchen und berichten, ob nicht eine Ausdehnung der Reichweite eintreten solle, für welche die Mitglieder dem Verbandsbeitritt beizutreten. (Antrag von M. Hoffmann.)

2. Das Zentralkomitee wolle untersuchen und berichten, ob Verbandsmitglieder, welche Fabriken oder Stickerhöfe veräußern, nicht gehalten sein sollen, nur an solche Personen zu verkaufen, die dem Verbandsangehören oder sich demselben anschließen. (Antrag Bürki-Müller.)

Hierauf wurde die Versammlung, welche vom besten Geiste befeuert war, geschlossen. Eine Krise bedrohlichster Art ist durch einmütiges und entschlossenes Auftreten glücklich geboben.

Es ist gewiß ein sehr beachtenswertes Zeichen für die Lebensfähigkeit des Schweizer Verbandes, daß man derartige Maßregeln ergreifen und mit so vielem Erfolge zur Durchführung bringen konnte, wenn gleich zugegeben werden muß, daß das Resultat dieses gewissermaßen diktatorischen Vorgehens zur Hauptsache der vorhandenen gewaltigen Uebermacht zu danken ist.

Ob der sächsische Verband seinerseits dereinst in der Lage sein wird, wenn nicht auf gütlichem Wege, dann in der gleichen Weise den Beitritt aller Interessenten zu erzwingen, ist vor der Hand eine schwer zu beantwortende Frage und wird hauptsächlich von einem festen Zusammenhalten der Stickermaschinenbesitzer abhängen und deren gutem Willen, treu zum Verbandszuge zu halten und genau alle die bestehenden Bestimmungen zu befolgen. Es ist geradezu traurig,

sehen zu müssen, daß es noch immer derart vernagelte Köpfe giebt, welche an die Vorteile, die ihnen der Verband gebracht, nicht glauben wollen und welche lieber jeden Tag zwei Stunden mehr und dafür 20 bis 30 Pf. per 1000 Stücke billiger arbeiten. Es fehlen dem sächsischen Verbands nur ca. 400 Maschinen (10% der Gesamtzahl), und es würden schon verschiedene Firmen zum Anschlusse gezwungen worden sein, wenn nicht unter den Maschinenbesitzern selbst doch immer noch eine gewisse Anzahl sich befände, welche alle möglichen Hintertüren versucht und dies für riskierbar ansieht. Wenn die Leute zu derartigen Mäandern jedoch von den Fabrikanten verleitet werden, so kann nur die Anwendung der strengsten Strafen, welche dem Verbandszuge zu Gebote stehen, Wandel schaffen und einen heilsamen Schrecken unter die Leute verbreiten.

### Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höder.

(7. Fortsetzung.)

„Meinem Genius will diese Befänstigung nicht gelingen,“ beklagte sich Heinrich, „und es muß also wohl nicht der rechte Genius sein. Sie sehen, Clairisse, daß ich des Weibes bedürftiger bin, als des Sängers, der mir mit Schmach und Ländant lohnt. Ich bin daher entschlossen, ihn ebenfalls in den See zu stürzen und mich dadurch von dem Fluche meines Vaseins zu befreien, denn die Kunst ist mein Fluch. Wie habe ich gelämpft und gerungen! Was habe ich gelitten unter dem Kaltfinn der Welt und den qualenden Selbstzweifeln! Endlich, endlich sah ich mich aus dem Staube emporgehoben, fand Anerkennung, ja Bewunderung, erntete Ehre und Gold. Ich glaubte, dies sei der redlich verdiente Lohn, und die Zeit des Kampfes und der Prüfungen, die keinem Künstler erspart bleibt, liege hinter mir. Da zeigt es sich plötzlich, daß meine ganze Errungenschaft nichts war, als das Werk der Neklame, der Protektion, der Coterie, kurz aller jener Mittel, die ich von jeher auf das tiefste verabscheut habe. Nun bin ich abermals in das alte Nichts zurückgeschleudert. Soll ich noch einmal von vorn anfangen? Kimmern mehr! Mit den Füßen stoße ich die undankbare Muse von mir, die ebenso falsch und treulos ist, als die launenhafte Fortuna!“

Heinrich hatte die letzten Worte in wilder Erregung und mit bebender Stimme gesprochen. Clairisse trat auf ihn zu und ergriff befänstigend seine Hand.

„Sie thun Ihrer Muse schweres Unrecht, mein Freund,“ entgegnete sie. „Sie lassen ihr entgelten, was die Welt und vielleicht auch Ihr persönliches Mißgeschick verschuldet hat. Wenn Sie nun ein Weib besäßen, könnte es da nicht geschehen, daß Sie auch einmal dieses mit jenen mißgünstigen Mächten verwechselten, für welche Sie jetzt Ihre Muse verantwortlich machen? Sie sind jetzt niedergedrückt und kampfmüde, aber die Zeit wird gewiß kommen, wo Sie sich wieder aufrichten und Liebe und Vertrauen zu ihrem Genius zurückkehrt. Wird Ihnen aber dann die Umkehr zur Kunst noch möglich sein, wenn Sie Ihr Leben inzwischen mit einer Last beladen haben, welche jede freie Bewegung hemmt? Wird Sie dann nicht die Neue ergreifen, wie jenen Grafen im Märchen? Und würde nicht mich dann die Schuld treffen, wenn ich in einer Stunde, wo bitterer Unmuth Sie beherrscht, Ihnen zugeredet hätte, Ihre Kunst zu verlassen?“

„Nein, Clairisse, an Ihrer Seite könnte ich einen solchen Schritt niemals bereuen!“ rief Heinrich. „Mit Ihnen Eins zu sein, ist mein höchstes Lebensziel. Was dann mein Beruf sein wird, ist Nebensache. Gerade in der nahen Nachbarschaft jenes Geistersees will ich Ihre Deutung der Sage, die sich um seine finsternen Ufer webt, Lügen strafen. Als ich im Zenith meiner kurzen Berühmtheit stand, glaubte mich die gute Stadt Westerlande dadurch zu ehren, daß sie mir für ihre Gewerbeschule eine Lehrerstelle für das kunstgewerbliche Zeichnen antrug. In meinem Stolge erschien mir dieses Anerbieten so naiv, daß ich es gar keiner Antwort würdigte. Vielleicht war das gut. Durch einen ablehnenden Bescheid hätte ich hinter mir die Brücke abgebrochen. In Westerlande aber scheint man weder die Ungebild noch die Empfindlichkeit zu kennen, denn dieser Tage ist mir die Stelle auf neue angefragt worden. Es ist eine bescheidene, aber sichere Existenz, die Mann und Weib nähert. Mein Entschlusse steht fest: ich greife zu!“

„Aber nicht meinerwegen, um Gotteswillen nicht meinerwegen!“ beschwor Clairisse den Maler. „Ich fordere von einem Künstler ein solches Opfer nicht, weil ich es nicht verdiene. Ich bin nur ein gewöhnliches Mädchen. Meine Wünsche und meine Sorgen reichen nicht über das Alltägliche hinaus. Ich bewundere ein schönes Gemälde, ein geniales Buch — aber nie habe ich mir gewünscht, selbst etwas derartiges hervorbringen zu können, denn ich bin zu gewöhnlich, um ehrgeizig zu sein oder um auch nur an anderen den Ehrgeiz zu verstehen. Wenn Ihr unterdrückter Genius einst wieder erwachte, so würde ich Ihnen in einem solchen Kampfe nicht beistehen können, bedenken Sie das!“

„Clairisse!“ bat Heinrich mit unerschütterlichem Entschlusse. „Sie haben mich vor der Umstrickung eines armen Weibes bewahrt. Reichen Sie mir noch einmal Ihre rettende Hand und befreien Sie mich von einem noch gefährlicheren Weibe — vor meiner Muse, meiner Kunst, welche höchstens die Dornenkrone der Märtyrerschaft für mich bereit hält.“

Während Heinrich sehnsüchtig beide Arme ausstreckte, schwankte Clairisse. Schwerer noch als alle geäußerten Bedenken, drängte sich ihr die Frage auf, ob es wohl unter der Maske des rothen Dominos war, wo er sich durch sie vor jener Umstrickung bewahrt sah? Niemand konnte ihr ausreden, was ihre eigenen Augen gesehen hatten, selbst der Aussage des Geistersehers traute sie nicht, denn diese konnte leicht auf einer vorhergegangenen Verabredung beruhen. Einen solch schweren Verdacht auszusprechen, dazu fühlte sich jedoch Clairisse in diesem Augenblicke unfähig. Lieber wollte sie dem Maler im stillen die Täuschung verzeihen und die schmerzende Wunde des Argwohns tragen, der wie ein Fünkchen in ihrer Brust glimmte.

Es war ihr genug, daß ihre Warnung vor dem Reize der Fischerin Folgen gehabt hatte, die den Kampf in Heinrich zur Entscheidung brachten und ihn den Armen eines Weibes entrißen, daß ihn vielleicht namenlos unglücklich gemacht hätte. Clairisse liebte den Maler und weil sie andererseits auch seinen stolzen unbegreiflichen Sinn kannte und daher selbst an die Möglichkeit einer Märtyrerschaft glaubte, die ihm leicht ein schlimmeres Loos bereiten konnte, als der Verzicht auf den Lorbeer des Künstlerthums und die Ergebung in ein ruhmslos, aber friedlich dahinfließendes Alltagsleben, so sollte er seine Arme nicht vergebens nach ihr ausbreiten. Im nächsten Augenblicke ruhte sie an seinem stämmigen Kopsenden Herzen und alles, was ihr kurz vorher noch Bedenken erregt hatte, war vergessen.

Eine heitere Erklärung, ein stilles inniges Glück strahlte auf ihrem Antlitz, als sie später aus dem Atelier trat. Plötzlich aber stockte ihr eben noch so elastischer Schritt; wie von einem jähen Schmerz durchzuckt es ihre Binge, als sei ihr eben etwas schwer auf die Seele gefallen. Sie stand still und kämpfte mit sich, ob sie wieder zurückkehren solle. Es schien jedoch, als ob sich ihr ganzes Innere gegen den Gedanken an eine Umkehr empöre. Eine dunkle Schamröthe übergoß ihr Gesicht und entschlossen setzte sie ihren Weg fort.

V.

Es war am Vormittage des nächsten Sonntags, als Leopoldine's schwarzäugige Kammerjose zu ihrer Herrin ins Zimmer trat. Auf den Wangen ihres hübschen Gesichtes lag noch der rosigte Hauch der frischen Winterluft, was deutlich darauf schließen ließ, daß sie eben von einem Ausgange zurückgekehrt war.

„Wo bist Du so lange gewesen, Fanny?“ empfing Leopoldine die Bode in vorwurfsvollem Tone, „der Gottesdienst dauert doch nur bis zehn Uhr!“

„O, mir ist etwas ganz merkwürdiges begegnet, gnädiges Fräulein,“ entgegnete die Gescholtene, „und wenn ich es Ihnen erzähle, so werden sie mir gewiß nicht zürnen, daß ich über Gebühr ausgeblieben bin.“

„Nun, so laß hören,“ ermunterte die Herrin lächelnd, denn sie schätzte die Bode wegen ihres Talents, allerlei Geheimnisse und Neuigkeiten auszukundschaften, die Leopoldine interessieren konnten.

„Es betrifft die Dame, welche Herrin Belder zu dem Opfeliabilde gefressen hat,“ fuhr Fanny fort. „Ich kann Ihnen jetzt jede Auskunft geben, welche Sie über dieselbe wünschen.“

„So?“ rief Leopoldine in gleichgültigem Tone hin, als hätte sie eine interessantere Mittheilung erwartet.

„Denken Sie nur, gnädiges Fräulein, ich sah sie in der Kirche, als wäre sie aus dem Bilde heraufgestiegen, das ich mir in der Kunstausstellung sehr aufmerksam betrachtet habe, da es von Herrn Belder war. Natürlich ließ ich sie nicht mehr aus den Augen, und als die Kirche aus war, ging ich ihr nach.“

„Wo mir das Band wieder sitzt, Fanny!“ kritisierte Leopoldine mit einem unzufriedenen Blicke in den Spiegel, „steck es doch höher hinauf!“

„Es geschah.“

„Ich folgte ihr in ein vornehmes Haus,“ plauderte die Bode weiter, „und stieg hinter ihr die Treppe hinauf, um wenigstens ausfindig zu machen, in welcher Etage sie wohne. Während sie im ersten Stockwerk die Klingel zog, ging ich an ihr vorüber, als wollte ich eine Treppe höher. Ich hörte hinter mir öffnen, sah mich um und — ich muß heute einen Glückstag haben — denken Sie sich gnädiges Fräulein, in dem Kammermädchen, welches die Thüre öffnete, erkannte ich eine Schulfreundin aus meiner Heimath!“

„Ah!“ sagte sehr zerstreut die Herrin, welche sich bisher bemüht hatte, im Spiegel die Ansicht ihres Rückens zu gewinnen, um sich zu überzeugen, daß das Band nun richtig sitzt. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Die Tornüre, diese vielgelästerte Modenerscheinung, welche von Zeit zu Zeit gleichwie die Reblaus erscheint, ein paar Jahre verheerend wirkt und dann wieder verschwindet, ist nun, so versichert die Modereporterin der „D. Ztg.“, Jenny Neumann, wieder im Begriffe, das letzte zu thun. Unsere wirklich eleganten Damen haben sie bereits verbrannt; dieses gute Beispiel wird hoffentlich allseits nachgeahmt werden. In vornehmen Kreisen hat man übrigens stets wohl verstanden, sie in den gebührenden Schranken zu halten: ihre unnatürliche Formen hatte sie zumeist nur in Schichten, die besser unerwähnt bleiben. Was also alle Sticheleien der Männer und alle Anekdoten nicht vermochten den „Cül“ aus der

Welt zu schaffen, die allmächtige Mode wird es bewerkstelligen.

Mit dem 16. Juli hat die sogenannte mitternächtliche Dämmerung, welche seit 8 bis 9 Wochen den Nachthimmel nie ganz dunkel werden ließ, ihr Ende erreicht. Daß sie uns fehlt, wird namentlich erst von Ende nächster Woche an zu bemerken sein, sobald nämlich Vollmond gewesen und der Mond erst nach 10 Uhr Abends aufgeht. Dann werden wir besonders des Abends wahrnehmen können, daß die Tage kürzer und immer kürzer werden.

Was Mutterliebe vermag, davon giebt folgender Vorfall, der sich in Neugattschken bei Bodenbach ereignete, erneutes Zeugniß. Die Hausbesitzerin Johanna Zobel saß in den Abendstunden an dem Bettchen ihres 3 Jahre alten Söhnchens, um es einzuschläfern. Da vernahm sie plötzlich an der Zimmerdecke ein Knistern und Krachen und als sie emporsah, gewahrte sie zu ihrem großen Schrecken, daß die Decke geborsten sei und einzustürzen drohe. Da nicht mehr Zeit zur Flucht war, beugte sich die Mutter schnell über das Bett ihres Kindes, den Liebsten mit

ihrem Körper schützend. In demselben Augenblicke stürzte auch schon die Decke unter donnerähnlichem Getöse zusammen, Mutter und Kind unter den Trümmern begrabend. Was sich im Zimmer befand, wurde zertrümmert und vernichtet. Die übrigen Hausbewohner, durch den Lärm aufmerksam gemacht, eilten sofort herbei und suchten die Verschlütteten so schnell als möglich aus der schrecklichen Lage zu befreien. Nach halbstündiger Arbeit gelang es glücklicher Weise, Mutter und Kind unter dem Schutte hervorzuziehen. Das Kind war wunderbarerweise unversehrt geblieben, während die Mutter schwere lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatte.

Guter Rath. Ein französischer Sänger mit einer furchtbaren Stimme war im Zweifel darüber, welche Kunststrichung für sein Organ am geeignetsten sei. Er ging zu dem berühmten Komponisten Cherubini, der ihn singen ließ; und der Sänger sang, daß der Fußboden zitterte und die Fensterscheiben klirrten. „Nun“, sagte er, nachdem er zu Ende war, „illustrir Meister, was soll ich werden?“ — „Ein Auktionator“, sagte Cherubini ruhig.

Man muß sich nur zu helfen wissen. Ein Münchener, welcher sich in Geldverlegenheit befand, bestellte bei einem Conditor für den Geburtstag seiner Frau eine mit lauter neuen Zwanzigpfennigstücken belegte Torte welchem Auftrag auch pünktlich entsprochen wurde. Dem Manne war gebolfen, der Conditor wartet aber heute noch auf Bezahlung.

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock**  
vom 18. bis mit 19. Juli 1887.

Geboren: 210) Dem Maschinenführer Erdmann Friedrich Dörfel hier 1 Tochter. 211) Dem Buchbinder August Albin Rehnert hier 1 Sohn. 212) Dem Maurer August Friedrich Spitzer in Blauenhain 1 Sohn. 213) Dem Handelsmann Karl Gustav Heber hier 1 Sohn. 214) Dem Bretschneider Albin Gustav Seidel hier eine Tochter. 215) Dem unverheirateten Dienstmädchen Auguste Emilie Preisner in Wolfgrün 1 Tochter. 216) Dem Conditor Gottlob Heinrich Reichner hier 1 Sohn. 217) Dem Holzdrechsler Bernhard Richard Unger hier 1 Sohn. 218) Dem Maurer Franz Gustav Georgi hier 1 Sohn.  
Gestorben: 125) Christiane Wilhelmine Weiß geb. Müller, eine Ehefrau hier, 58 J. 5 M. 16 T. alt.

# Möbelfabrik

mit  
**Dampfbetrieb.**



## Jul. Köhler Nachf.

Inhaber:  
Bernhard und Hugo Köhler.

# Chemnitz,

innere Klosterstr. 19.  
Geschäftsgründung 1844.



**Permanente Ausstellung von vollständigen Zimmereinrichtungen.**

80 Zimmer von einfachsten bis zu feinsten Ausführungen von M. 150 bis M. 5000 am Lager.  
Infolge unseres Großbetriebes werden jede Woche neue Zimmer fertig und sind wir in der Lage, nicht nur saubere und gediegene Arbeit, sondern auch äußerst billig zu liefern.  
Im Interesse des geehrten Publikums bitten wir, auf unsere Firma und Straße genau zu achten.

**Günstige Gelegenheit.**  
Gesunde, schön gelegene, neu erbaute **Stadtfabrik**, 10 Vogt'sche Maschinen und Wohnung, bei bereits sich besserndem Geschäft und noch niedrigem Kaufpreis, bei billiger Anzahlung zu verkaufen. Offerten **B. Q. 121** nur bis 23. Juli nach **Blauen i. S.** postlagernd zu richten.

**Einen größeren Posten**  
Beltzeuge, Inlets, Leinen, Halbleinen, Hemdenluche u. Dowlas gebe billigst ab.  
**A. J. Kalitzki.**

Wegen Verbreitung falscher Gerüchte theile ich meinen geehrten Kunden ergebenst mit, daß das von mir betriebene **Expeditions-Geschäft** fortbesteht.  
Eibenstock, am 20. Juli 1887.  
**E. P. Ungethüm,**  
Spediteur.

Eine auswärtige Fabrik wollener Chales sucht einen guten **Musterzeichner** zur Anfertigung von Stidmustern zu engagiren. Stellung dauernd und angenehm. Gest. Offerten erbeten sub **M. G. 204** an die Exped. d. Bl.

**Tüchtige Former**  
für schmiedebare Eisenguß gesucht auf **Hammergut Wittigsthal** b. Johanngeorgenstadt i. S.

**Militär-Verein Eibenstock.**

Des bevorstehenden Sängersfestes wegen findet die allmonatliche Einzahlung nicht den 31. ds. Mts., sondern **Sonntag, den 24. ds. Mts.** im Vereinslocal zu den bestimmten Nachmittagsstunden statt. Steuerrestanten werden gleichzeitig an Erfüllung ihrer Pflichten erinnert. Im Uebrigen wird auf einen zum Beschluß erhobenen Antrag aufmerksam gemacht, nach welchem künftighin nicht allein bei festlichen Aufzügen, sondern auch bei Vereinsversammlungen bez. Vergnügungen das Vereinszeichen anzulegen ist, welches zu den Einzahlungstagen gegen Entrichtung von 75 Pf. vom Vereins-Cassirer in Empfang genommen werden kann.

**Der Vorsteher.**

**Goldne Mammoth Futterrübe.**

eine neue englische Futterrübe mit goldgelbem Fleische, enorm schnell wachsend und dabei ertragreicher und haltbarer wie die engl. Riesenfütterrübe. Im Aussehen ist sie der gelben Kohlrübe ähnlich, außerordentlich groß und von hohem Nährwerthe. Sie ist in ca. 12 Wochen ausgewachsen und bedarf fast gar keiner Bearbeitung. Ausfaat von Mitte Mai bis Mitte August, Ausfaatquantum 2 Kilo pr. Hectar. Samen, das 1/2 Kilo zu 2 M. 50 Pf., versendet nur **E. Berger**, Internationales Saatgeschäft, Rötischenbroda = Dresden. Anbauanweisung wird beigelegt.

**Deutsche Reichs-Rechtsschule.**

Freitag, den 22. ds.: Vereinsabend bei Hrn. Goltz, Reichsner. Zahlreiches Erscheinen nöthig.  
Der **I. Verbandsrechtmeister.**

**Zum Einsetzen künstlicher Zähne,**

Reparaturen, Plombiren etc. etc. empfiehlt sich **Wilh. Deubel.**  
Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrene

**Dienstmädchen**

wird per Mitte August zu mieten gesucht von **Adele Bauch,** Schönheide.  
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60., Pf.

**Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,**

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

**Eine Ziege**

ist sofort zu verkaufen bei **Hermann Weiß, Nr. 189.**

**Bonnaz-Lambourmaschinen**

Gebrauchte in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Offerten sub **B. G. 247** Expedition dieses Blattes erbeten.

**Ein gebildetes Kindermädchen**

wird zu baldigem Antritt nach Chemnitz gesucht. Zu melden bei Frau Christiane verw. **Oschatz, Schönheide.**

**Fahrplan der Chemnitz-Aur-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,44	9,20	2,30	7,00	
Burkhardtöb.	5,33	10,13	3,25	8,09	
Wöbniß	6,12	10,53	4,06	8,53	
Wöbniß	6,24	11,04	4,17	9,06	
Kue (Ankunft)	6,43	11,24	4,38	9,27	
Kue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfgrün	7,37	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,05	12,31	5,50	10,35	
Nautenfranz	8,30	12,50	6,08	10,59	
Jägergrün	4,49	8,41	1,01	6,18-10,59	
Schöned	5,32	9,21	1,41	6,55	
Wota	5,49	9,37	1,58	7,13	
Marktneufkirch	6,13	10,0	2,21	7,35	
Adorf	6,22	10,09	2,30	7,44	

**Von Adorf nach Chemnitz.**

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,27	8,08	1,20	6,19	
Marktneufkirchen	4,42	8,21	1,34	6,33	
Wota	5,11	8,51	1,58	7,04	
Schöned	5,38	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,20	9,58	3,08	8,07	
Nautenfranz	6,29	10,05	3,16	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,40	3,51	8,45	
Wolfgrün	7,22	10,51	4,02	8,55	
Kue (Ankunft)	7,56	11,25	4,36	9,25	
Kue (Abfahrt)	8,30	11,59	5,05		
Wöbniß	5,53	8,51	1,20	5,39	
Wöbniß	6,11	9,14	1,20	5,47	
Burkhardtöb.	6,50	10,09	1,00	6,28	
Chemnitz	7,35	11,08	1,47	7,18	

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.	
10	10	Chemnitz.	
Mittags	11	50	Adorf.
Nachm.	3	20	Chemnitz.
5	10	Adorf.	
Abends	8		Kue resp. Chemn.
9	50		Jägergrün.